

# Lockruf des Lichtes

Lichtkünstler und -designer erobern die Welt.  
Sie tauchen Hausfassaden, Brücken, Türme und Straßen  
in ein neues Licht. Und manchmal haben sie auch  
eine politische Botschaft.



Beeindruckende Impressionen vom Lichtfest in Lyon gibt es bei YouTube: Fête des Lumières 2014 – Rétrospective.

Projektion am Museum of Contemporary Art  
Australia auf dem Vivid Sydney Festival 2016.



Ob er eher ein Computer-  
freak oder ein Künstler ist?  
„Ich würde mich als Maler  
bezeichnen. Das Malen mit  
Licht, Bewegung, Farben und  
Formen.“ Philipp Geist.



**M**enschen drängen sich in den Straßen der Favela Santa Marta und tanzen ausgelassen unter dem Nachthimmel zum Rhythmus von Trommeln. Die bröckelnden Fassaden bekommen einen farbigen „Anstrich“ aus Licht, erstrahlen in Blau, Gelb, Rot. Cristo Redentor, die eigentlich hoch über der brasilianischen Millionen-Metropole Rio de Janeiro auf einem Sockel stehende Christusstatue, scheint das Armenviertel an diesem Abend persönlich zu besuchen – so suggerieren es zumindest die Projektionen an die Hauswände und auf die Dächer. Teil eines Kunstwerks zu sein, macht die Bewohner stolz.

**Lichtkünstler Philipp Geist verbindet die weltberühmte Statue und das Armenviertel miteinander** – ein Projekt mit dem Auswärtigen Amt anlässlich des deutsch-brasilianischen Jahres 2014. „Es handelt sich um ein Doppelprojekt aus zwei Orten. Hierfür habe ich mir die Favela und den Cristo ausgesucht“, erklärt Geist. „Erst haben wir die Bewohner nach ihren Wünschen und Hoffnungen gefragt und sie fotografiert“, erklärt Geist. „Dann habe ich die Begriffe zusammen mit den Gesichtern in meine künstlerische Installation integriert und auf die Statue projiziert.“ Die Favela hat er mit der Christusfigur angestrahlt,

den Cristo auf diese Weise nach unten zu den Menschen gebracht. „Nahezu das ganze Viertel war illuminiert“, sagt der Künstler. „Ein magischer, unvergesslicher Moment war, als nicht ich, sondern der Sonnenaufgang über dem Zuckerhut die Installation ausgefadet hat.“

Ein Jahr später realisiert der 40-Jährige erstmals in der Geschichte des Iran ein Lichtkunstwerk, vielleicht an dem symbolträchtigsten Wahrzeichen des ganzen Landes: dem Azadi Tower mitten in Teheran. Wo sonst Massenkundgebungen stattfinden, versammeln sich vom 3. bis 5. Oktober 2015 Tausende und

bewundern, wie Lichtstrahlen an dem Freiheitsturm hinauf- und hinunterklettern. Wie er mal grün, mal lila, mal rot oder voller Blumenmuster in den Nachthimmel ragt. Und wie ihn die Wörter „Freiheit“ und „Frieden“ auf Farsi, Englisch und Deutsch übersäen. Hatten die Behörden nicht Angst vor kritischen Botschaften? Geist schüttelt den Kopf: „Nein! Es war eine Installation zum Thema Frieden und Freiheit. Ich möchte mit meiner Kunst weder provozieren noch den einfachen Effekt erzielen, sondern vielmehr poetische Lichtskulpturen entwickeln.“ Von den offiziellen Stellen habe er keine Vorschriften bekommen – sonst hätte er das Projekt abgelehnt.

Als der Lichtkünstler Oliver Bienkowski eines Nachts in einem Tretboot auf der Alster von der Wasserschutzpolizei aufgegebelt wird, muss er 15 Euro Bußgeld bezahlen, weil er – welch eine Ironie – unbeleuchtet unterwegs ist. Die geplante Aktion, mit Hilfe eines Projektors und Stromgenerators den Spruch „United Stasi of America“ in Anspielung auf den NSA-Skandal auf das amerikanische Generalkonsulat in Hamburg zu projizieren, scheitert in dieser Nacht. Bienkowski reagiert auf den Platzverweis der Polizei gelassen. „Wir kommen wieder.“

An Vorschriften hält sich auch der Aktionskünstler Oliver Bienkowski nicht – bei ihm ist das aber Programm. Mit Unterstützung der gemeinnützigen Organisation PixelHELPER platziert er seine „Kunst für eine bessere Welt“ auf öffentlichen Gebäuden. Im Gegensatz zu seinem Kollegen Geist will er provozieren und Missstände anprangern. An den Limburger Dom projiziert er zum Beispiel das Konterfei des Bischofs Franz-Peter Tebartz-van-Elst und die Botschaft „Du sollst nicht stehlen“. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Berlin beleuchtet er mit zwei großen, weißen Wörtern: „Außer Betrieb“, um damit auf die Unterbringung von Flüchtlingen in menschenunwürdigen Zeltstädten hinzuweisen.

Kritisch sind laut Bienkowski Gebäude wie Botschaften oder das Bundeskanzleramt, das er im Mai 2016 mit Angela Merkel, reitend auf einem Panzer, und dem Spruch „Thank! No Tanks to Saudi Arabia“ angestrahlt hat. „Da kann es schon mal Stress mit der Polizei geben“, erzählt er in Anke Engelkes Show „Anke hat Zeit“. Ob das, was er mache, nicht strafbar sei, will die Moderatorin wissen. Bienkowski winkt ab. Er spricht von „Lichtkunstkarikaturen“ und beruft sich auf die Kunstfreiheit in Deutschland.

Seine vergängliche Kunst aus Licht konserviert er, indem er sie fotografiert und dann über Facebook und die Medien weltweit streut. Auch für Philipp Geist ist das Fotografieren und Filmen fester Bestandteil des Gesamtkunstwerkes, „denn eine Installation, die nicht auf Bildern oder Videos festgehalten wird, ist nicht abgeschlossen“. Die Kunst kann so weltweit kommuniziert und in Ausstellungen all denjenigen gezeigt werden, die sie verpasst haben.

**Kunst – oder nur Werbung?** Diese Frage stellt sich hinsichtlich der Lichtinstallation von SWISS in europäischen Metropolen, die der Lichtkünstler Gerry Hofstetter unter dem Motto „Achtsamkeit“ kreiert hat. Hunderte gesammelte Eye-Selfies von Menschen aus ganz Europa komponiert der Schweizer Künstler zu einem Gesamtbild und projiziert es unter anderem an das Observatorium in London oder an das Museo Nazionale della Scienza e della Tecnologia in Mailand. „Faszinierend“, findet Studentin Francesca die überdimensionalen Augenpaare auf der Fassade und fotografiert fleißig mit ihrem Handy. „Wenn sie das Licht ausknipsen, ist der schöne Zauber einfach vorbei.“

Oliver Bienkowski bei einer Aktion am Limburger Dom.



Lichtinstallation mit Eye-Selfies von Gerry Hofstetter am Royal Observatory in Greenwich.



Museumsgründer Robert Simon vor dem Lichtkunstkubus des Kunstmuseums Celle.

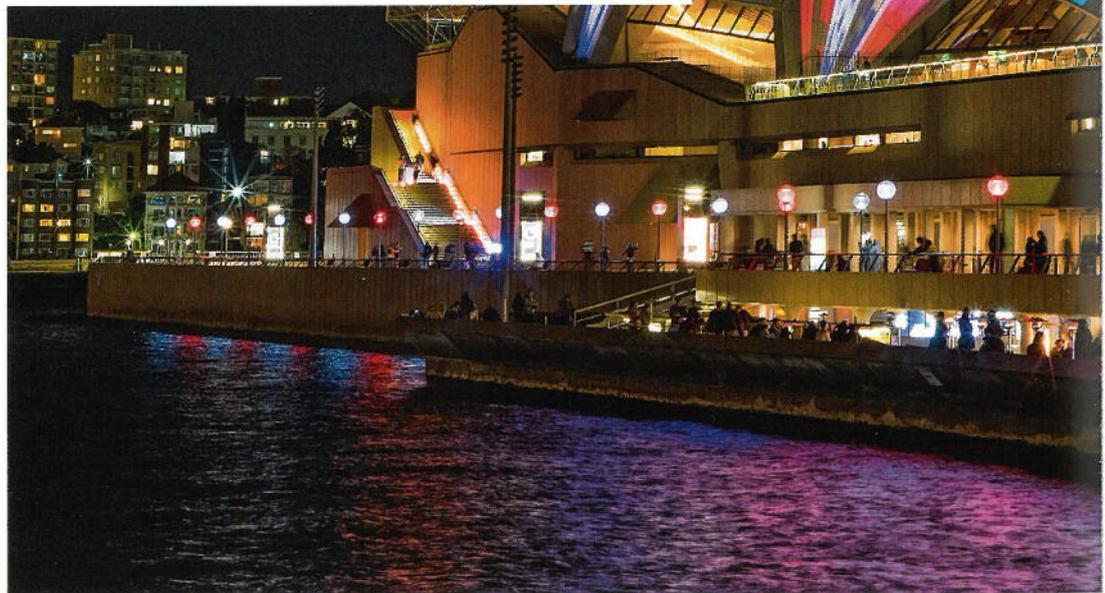
Im Kunstmuseum Celle geht das Licht niemals aus. Die bislang weltweit einzigartige Idee eines „24-Stunden-Kunstmuseums“ hat sich Robert Simon, Museumsgründer und ehrenamtlicher Leiter, sogar patentieren lassen. Wenn die Museumsangestellten um 17 Uhr nach Hause gehen, übernimmt die Lichtkunst die Nachtschicht. Mit Hilfe von LED-Technik beginnt der gläserne Foyerkubus, der zwischen den Fachwerkhäusern einen modernen architektonischen Akzent setzt, stündlich zu glühen. An und hinter seiner Fassade gibt

es internationale Lichtkunst zu bewundern: ein Neonherz des Konzeptkünstlers Timm Ulrichs zum Beispiel; oder die interaktive Quantenlandschaft von Francesco Mariotti, die jede Bewegung der Besucher, die am Museum entlang spazieren, in bunte Farben und Klänge umsetzt. „Das Kunstmuseum Celle ist der buchstäblich leuchtende Beweis dafür, dass trotz knapper Kulturbudgets und rasant wachsender Museumslandschaft Innovationen möglich sind“, sagt die Kuratorin des Museums, Julia Otto, zur Celleschen-Zeitung.

2007 wurde das Kunstmuseum Celle von der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ ausgezeichnet. Gewürdigt wurde das innovative Museumskonzept, das von dem Sammler und Galeristen Robert Simon stammt. Der hat sich die Idee, mit Lichtkunst eine Museumsöffnung rund um die Uhr zu ermöglichen, bereits 1998 patentieren lassen.



Lichtmännchen auf dem Place de la République in Lyon.



**Ihr größtes Publikum findet Lichtkunst allerdings auf den vielen Lichtfestivals weltweit.** Wenn die Nächte länger werden, locken damit immer mehr Kommunen Touristen an. Fast zwei Millionen sind es jährlich beim Vivid Sydney. Drei Wochen lang erstrahlen nicht nur die Harbour Bridge und das Opernhaus in buntem Licht, sondern auch der Zoo, der Botanische Garten und viele andere Orte in der australischen Metropole. Spektakulär war 2016 die Animation von sechs indigenen Künstlern, die Kulturszenen ihrer Vorfahren auf die weltberühmten Segel von Sydneys Wahrzeichen mittels Projektor warfen. Und in Darling Harbour konnten die Zuschauer mit einer speziellen Technologie ihr eigenes Gesicht scannen und auf eine Leinwand aus Wasser projizieren.

Publikumsmagnet in Europa ist die Fête des Lumières in Lyon, die die Stadt an der Rhône auch diesen Dezember wieder in ein digitales Meer aus Licht verwandelt. Künstler aus aller Welt erwecken Monumente, Parks, Straßen und die Flüsse Saône und Rhône mittels Licht zum Leben: Edgar Degas Ballerinas tanzen an Fassaden, ein Frauenkopf schwebt über einem Brunnen, am Rhône-Ufer leuchten kugelförmige Algen. Das Fest zählt mittlerweile zu einer der größten Open-Air-Veranstaltungen der Welt, bis zu vier Millionen Touristen schieben sich vier Nächte lang durch die Stadt. Charlotte, die einen Laden in der Innenstadt betreibt, freut sich über die vielen Besucher und schwärmt: „Das Fest ist eine perfekte Mischung aus Kunst und Kommerz. Im Dezember gibt es bestimmt keine schönere Stadt als Lyon.“